Dipl.Ing. Antonín Kopp, České Budějovice **Oktober 2010**

Zur Geschichte der Glasmeister Kopp auf der Glashütte Janstein 1827-1949

Sehr geehrter Herr Geiselberger,

ich grüße Sie herzlich von Budweis (České Budějovice) und kehre zurück zu unserem Treffen in Železný Brod (Eisenbrod). Gerne möchte ich meinem Versprechen nachkommen, welches ich Ihnen dort gab.

Zu meiner Forschung und Arbeit muss ich folgendes erklären:

Ich selber bin im Jahre **1932** geboren in der **Glasfabrik meiner Eltern**, welche „**Janstein**“ (**Janštýn, Janštejn**) heißt. In meiner Arbeit ist diese mit Nr. 1. bezeichnet und sie liegt auf der **Böhmisch-Mährischen Höhe** (Českomoravská vrchovina oder Vysočina), knapp an der Grenze dieser beiden Länder. Dieser Ort gehört zu der Gemeinde **Horní Dubenky** (Ober Dubenken), er liegt zwar in **Mähren**, aber mit Kirche und mit Friedhof gehört er nach Böhmen. Der Ort Janstein war und ist bis heute immer nur die Glasfabrik + Wohnhäuser und eine kleine dazugehörige Landwirtschaft (heute aufgelöst). Das alles liegt direkt am Rand der ehemaligen Wälder des **Grafen Podstasky-Liechtenstein** von **Telč** (Teltsch). Diese Glashütte wurde **gegründet 1827** von Landesadvokat JUDr Křiwanek und **1829 verkauft** an seinen Schwager **Hafenbrädl** von **Žďár nad Sázavou** (Saar) und im Oktober **1849 verkauft** an meinen Urgroßvater **Antonín** (Anton) **Kopp**, geboren **1816** in Slavětín (Slawietin, okres / Bezirk Benešov). Nach seinem Tode im April **1876** übernahm die Fabrik mein Großvater **František** (Franz) **Kopp** und die Firma wurde protokolliert als „**Anton Kopp's Sohn**“ („Antonína Koppa syn“).

Der Zweite Weltkrieg **1939 - 1945** brachte viel Schlimmes und im Jahre **1945** wurde die **Glasfabrik nationalisiert** (Enteignung und Verstaatlichung, siehe unten). Mein **Vater** blieb dort noch als **Direktor**. Später aber, nach dem politischem Umsturz **1948** wurden von Tag zu Tag die Verhältnisse in der Fabrik schlechter und schlechter, viele Leute sind ganz anders geworden. Verschiedene Sabotagen wurden organisiert und die Politiker versicherten: „der Direktor ist daran schuld“. Die Situation wurde unhaltbar. Der Vater hat deshalb seinen Posten aufgegeben und ein „Politischer Arbeiterdirektor“ wurde ernannt. Weil aber niemand fähig war, den Betrieb wirklich weiter zu führen, hat ihn der Oberdirektor von Prag gebeten, dort noch als **Experte** zu bleiben. Dann aber, Ende des Jahres **1949**, **nach genau 100 Jahren und 103 Tagen**, die die Familie Kopp in Janstein gearbeitet hat und tätig war, kam das grausamste Ende. Wir wurden beschuldigt, dass wir den Aufbau des Sozialismus zerbrechen wollen und wir haben alles, auch die Wohnung im eigenen Haus verloren und wurden unbarmherzig, nur mit einigen Kleinigkeiten, **ausgesiedelt** in eine Ruine einer alten halbverlassenen Mühle.

Ich wurde selber als ganz **kleines Kind**, noch bevor ich 3 Jahre alt war, von meinen Eltern immer **zum Glas und zur Arbeit** geführt - jeden Tag bin ich durch die ganze Fabrik, durch alle Abteilungen usw. zuerst geführt worden und später schon selber gekommen, aber nicht nur durchgegangen, sondern die ganzen Tage bin ich dort in allen Abteilungen gewesen. In der Hütte habe ich die **Form gehalten** und später auch **Glas abgetragen** - ich war dort wie zuhause. Mit 5 Jahren bekam ich schon meinen **ersten Lohn** in einem Säckchen mit Geld, genau so, wie alle Arbeiter in der Fabrik. Ich **lebte mit allen Glasmachern** und Arbeitern der Fabrik täglich zusammen; mit allen war ich bekannt. Bis heute kann ich ganz auswendig alles, was und wie es dort gemacht wurde, bis heute kann ich „jede Ecke“ dort beschreiben. Mit den **Kindern der Arbeiter** bin ich auch in die Wohnungen aller Einwohner von Janstein gekommen - zwischen uns war **kein Unterschied**, nur das Bewegen in der Fabrik war für mich unbegrenzt offen.

Dann kam die **Nationalisierung** und alles hat sich geändert. Wir waren von unserem Heim ausgesiedelt und mir war **strengstens verboten, mich dem Glas zu widmen**, weil so etwas für den Aufbau des Sozialismus in unserem Land höchst gefährlich sein könnte. Es war mir auch **verboten, zum Studium** zu gehen und so lernte ich das Leben von einer anderen Seite kennen: tief unter der Erde in einer **Kohlegrube**, in der **Landwirtschaft** an einem Düngerhaufen und auf dem Feld unter der glühenden Sonne bei der Ernte, aber auch beim Bau der gigantischen **Metallhütte in Ostrava** (Mährisch Ostrau). Die manuelle Arbeit machte mir aber gar kein Problem, weil ich an so etwas von zuhause gewöhnt war. Glücklicherweise gelang es mir dann, trotz aller Verbote dank einem, mir bis heute total unbekanntem, gutem Menschen, doch nach **Pilsen** in die **Hochschule** zu kommen und dort zu studieren, wenn auch nicht Glas, aber die damals so viel propagierte Schwerindustrie, also **Maschinenbau**.

Durch die Zeit wurden die Verhältnisse zwar langsam und nur stufenweise, aber doch etwas lockerer und im Jahre **1955** durfte ich von Pilsen nach **Prag** kommen, um dort meine Ausbildung zu beenden. Wir durften uns damals nicht selber eine Arbeit suchen, sondern wir bekamen „von oben“ einen **Bescheid** und wurden amtlich irgendwohin zur Arbeit eingesetzt. Mich hat man im Juni **1956** in ein **Projektionsbüro** „**Stavoprojekt**“ hier in **Budweis** geschickt, wo ich dann **35 Jahre** Wärmetechnik, Heizung und Lüftung bearbeitete. Nach Jahren habe ich sogar auch eine Studie zur Ausnutzung der Wärme des Kernkraftwerks Temelín bearbeitet. Nach dem **Sturz im November 1989** wurde ich eingeladen zur Arbeit im **Umweltministerium**, aber diese Arbeit, mit Stempeln in der Hand, war für mich nicht kreativ und nicht interessant und so ging ich, als ich 60 Jahre alt war, im Juni **1992** in den **Ruhestand**.

Meine **Mutter**, so wie es ihr damals möglich war (sie hatte viele andere wichtigere Aufgaben und Pflichten), **sammelte verschiedene Unterlagen zur Geschichte der Glashütten und unserer Familie**. In einer alten Schachtel, gebunden mit einer alten, groben Schnur,

rettete sie die wichtigsten Dokumente vor den Augen der auf uns aufpassenden Militionäre, die damals bei der unfreiwilligen Aussiedelung auf uns aufpassten und bestimmten, was wir uns aus unserem eigenen Heim mitnehmen durften oder nicht. Schwer und grausam war das Leben in der zerfallenden Mühle mit so vielen Mäusen. 8 km weit musste sie meistens zu Fuß am Tag und in der Nacht in eine **Kinderwagenfabrik** gehen, wo sie an einer Maschinenpresse arbeitete und mir so das **Studium ermöglichte**. Später, als ich hier heiratete und als wir eine Wohnung bekamen, übersiedelten wir dann sofort, als es uns möglich war, meine Eltern hierher nach Budweis. Hier arbeitete dann meine Mutter im **Gebietsmuseum** (Jihočeské muzeum v Českých Budějovicích) als Begleiterin der Besucher. Das hat sie sehr interessiert. Mein **Vater** war älter, krank und starb zu Weihnachten **1968**.

Die **Mutter** sammelte weiter verschiedene **Unterlagen** zu ihrer begonnenen Arbeit, sie schrieb viele Briefe an alle Seiten, an Bekannte und Verwandte. Dabei habe ich ihr schon hier geholfen. Wir besuchten viele **Standorte von ehemaligen Glashütten** usw. Vor ihrem Tode übergab sie mir einen **Schrank voll Dokumente** und ich versprach ihr, einmal an ihrem Werk weiter zu arbeiten. Dies geschah, als ich in meinen Ruhestand kam: ganz ungelernt, primitiv und völlig amateurhaft. Der einzige Vorteil den ich hatte, war dass ich etwas Deutsch sprechen kann. Ganz wenig kann ich Lateinisch, aber mindestens etwas für das Studium der **Matrikel in den Archiven**, weil dies für mich wirklich sehr wichtig ist. Katastrophal war und ist das **Lesen der Handschriften**, nicht nur in Kurrentschrift, sondern auch die Schriften von einzelnen Schreibern. Das bringt mir viele und große Schwierigkeiten - immer noch. Aber diese Arbeit interessiert mich und ich mache das gerne. Ehrlich gesagt: es ist ein wirklich sehr **zeitaufwändiges und teueres Hobby** - viele Reisen zu vielen Archiven usw. usw.

Nie im Leben habe ich auch etwas publiziert. Bis jetzt hat mich mein Freund und Chefredakteur der Zeitschrift „**Sklář a keramik**“ (Glas und Keramik) Herr DIng. Antonín Smrček überzeugt, etwas zu schreiben und so erschienen Ende **2009** und Anfang **2010** meine **ersten zwei Arbeiten**. Herr Smrček hat mich auch zum Besuch der **Konferenz in Železný Brod** (5. Internationale Konferenz - Železný Brod, September 2010) aufgefordert. Er war zwar der Meinung, ich soll dort etwas zu Janstein vorlegen (da habe ich viele und viele Dokumente, Pläne, Fotografien usw.), aber für mich war momentan das Thema der „Vorzeit“, also was in Janstein vorgegangen ist und der Familienstamm besser greifbar und so habe ich mich dazu entschieden.

In Železný Brod habe ich **zwei Tafeln** vorgelegt, wo alles oder das meiste gezeigt wird, was mir zu finden gelungen ist. Mein Wunsch war die Tafeln übersichtlich zu machen, obwohl dort sehr viele Daten eingetragen sind. Als ehemaliger Techniker habe ich mich entschieden, die Tafeln in einer nicht traditionellen Form zu ordnen und zeichnen. **Unendlich oft habe ich sie geändert, neu und anders gezeichnet**, aber jetzt glaube ich, dass sie gut aussagekräftig sind. (Leider bin ich selber nicht fähig, die Tafeln **am Computer zu zeichnen** und deswegen musste ich mir dazu einen Fachmann nehmen, welchen ich durchgehend mit meinen Wünschen, Forderungen und Ansprüchen geplagt und gequält habe. - Mit dem Resultat bin ich aber wirklich zufrieden - er hat sich auch sehr bemüht, mir entgegenzukommen!)

Überraschend war für mich der untere Teil der linken Tafel, wo ersichtlich ist, dass die **Glasmeisterfamilie Kopp** im **Einzugsgebiet des Flusses Sázava** (Sasau) usw. eigentlich die längste Zeit tätig war (**vor 1732 bis 1949** - gelbe Farbe), **viel länger als die Adlers, Eisners, Hafenbrädls oder die bekannteste Familie Kavalier** usw.

Zu den **Tafeln** aber gehört unentbehrlich eine **Erklärung**, wo alles beschrieben und erklärt sein muss. Am Anfang beschreibe ich das ganze Thema allgemein und dann sind **Beschreibungen von einzelnen Glashütten** angeschlossen. Ich musste viele Matrikel durchforschen, um die **Glasleute genau zu beschreiben**, weil nicht nur die selben Namen genügen, sondern alles, was dazugehört. Es war nötig zu entscheiden, ob es sich um den selben Mensch handelt oder um seinen Sohn, einen Verwandten usw. Die Beschreibungen der Hütten sind, ich sage „gesammelt“ = **alles was zu derjenigen Hütte gehört, ist dort aufgeführt** und es ist nicht nötig, die Verbindungen (zu Personal, Namen usw.) zu anderen Hütten wo anders zu suchen. Ein Nachteil dieses Systems ist, dass sich manche Mitteilungen in der anderen Hütte wiederholen, wo die selben Glasmacher wieder erscheinen. Ich bitte deswegen um Verständnis.

In meiner Arbeit beschreibe ich auch die **Glashütte in Schwarzwasser Nr. 6** (Černá Voda, Orlické Záhoří) an der polnischen Grenze, nahe **Glatz** (Kłodzko) in den Jahren **1742** bis **1771**. [SG: Die Reichenauer Grundherren Kolowrat betrieben im 17. und 18. Jahrhundert in Schwarzwasser eine Glashütte; Wikipedia DE; Kopp: diese Glashütte wurde 1742 bis 1771 von der **Gutenbrunner Familie Hogl-Straff** beziehungsweise dann **Kopp** betrieben.]

Also ich sende Ihnen den ganzen Text zu den **36 Glashütten** und auch die beiden Tafeln und hoffe, dass ich damit Ihren Wunsch erfülle.

Mein Brief ist endlich fertig. Hoffentlich werden Sie mein Deutsch verstehen. Ich grüsse Sie sehr herzlich, wünsche Ihnen viel Arbeitserfolg, viel Gesundheit und alles Gute!

Mit freundlichen Grüßen,
Antonín Kopp

Die Nationalisierung 1945

Im **Oktober 1945** wurde mit dem **Gesetz Nr. 100** die **Nationalisierung aller Banken, Bergwerke, der Schwerindustrie und aller Betriebe, wo mehr als 500 Personen arbeiteten oder beschäftigt waren**, deklariert. Außerdem war das Gesetz Nr. 100 noch um einen selbständigen besonderen **Abschnitt „k“** erweitert, der sich nur auf die **Glasindustrie** bezog, weil die tschechoslowakische Glasindustrie vor dem Zweiten Weltkrieg zur bedeutendsten Exportindustrie des Staates ge-

hörte. Der entscheidende Grund dieser Bestimmung zur Nationalisierung der Glasindustrie war nicht die Zahl der Beschäftigten, die im Betrieb arbeiteten, sondern das **Volumen der installierten Schmelzeinrichtungen**, also der Hafen oder Schmelzwannen, die in der Hütte installiert waren, **ohne Rücksicht** darauf, ob es sich um einen aktiven (warmen) Ofen oder um einen kalten, still liegenden, gar nicht benützten Ofen handelte. Die Grenze für die Nationalisierung war **1.000 Liter**. So geschah es, dass praktisch **alle Glashütten** in der ganzen Tschechoslowakei, bis auf die Ausnahme der ganz kleinen Hütte Beránek, schon im Jahre **1945 sofort nationalisiert** wurden.

Siehe unter anderem auch:

PK 2005-3	**SG, Zur Umstellung der Glasherstellung in der Tschechoslowakei nach dem Ende des 2. Weltkriegs, Reproduktionen von Gläsern der Firmen Hoffmann, Schlevogt und anderen von 1945 bis 1990**
PK 2010-4	**Kopp, Die alten Glasmeistergeschlechter - die Familien Kopp, Rückl und Hafenbrädl Beschreibung und Erklärung der Tafeln zum Stammbaum der Familie Kopp Hinweise auf Artikel der PK zum Thema Glasmacher im Flussgebiet der Sázava und im Gebiet der Böhmisch-Mährischen Höhe mit Hinweisen auf Artikel der PK zum Thema**
PK 2010-4	**Vlasák, Glasrevue 1992-04, Jubiläum einer modernen Firma - 155 Jahre Glashütten Kavalier AG, Sázava**
PK 2010-4	**Kopp, Zur Geschichte der Glasmeister Kopp auf der Glashütte Janstein 1827-1949**
PK 2010-4	**SG, Die vergessenen Glashütten auf der Böhmisch-Mährischen Höhe um 1850 (Karten)**
PK 2010-4	**SG, Die Juden Lazar Pick und Söhne [a synové] aus Habry, Bezirk Havlíčkův Brod**
PK 2010-4	**Anhang 02, Kopp, Die alten Glasmeistergeschlechter - die Familien Kopp, Rückl und Hafenbrädl - Stammbaum und Karte**
PK 2010-4	**Anhang 03, Kopp, Die alten Glasmeistergeschlechter - die Familien Kopp, Rückl und Hafenbrädl - Zeittafel**

→→